

## Einhörner und Zentauren

Die EU-Kommission verabschiedet das Arbeitsprogramm für den Europäischen Innovationsrat.

Der Europäische Innovationsrat (EIC) hat sein Arbeitsprogramm für 2022 vorgestellt.<sup>1)</sup> Der EIC soll als Teil von Horizon Europe riskanten High-Impact-Ideen visionärer und junger Unternehmen auf den Markt verhelfen. Laut EU-Forschungskommissarin Mariya Gabriel gelang es bereits, vier „Einhörner“ (Start-ups mit Marktbewertung über einer Milliarde Euro) und 90 „Zentauren“ (über 100 Millionen Euro) zu unterstützen: „Der EIC ist auf dem besten Weg, Europas Einhornfabrik zu werden.“

Im diesjährigen Arbeitsprogramm spielen mit Quanten- und Batterietechnologien sowie Weltraum- und Medizintechnik vor allem physiknahe Forschungsgebiete eine Rolle. Insgesamt beträgt das Fördervolumen 1,7 Milliarden Euro. Gegenüber den Vorjahren gibt es eine Reihe von Neuerungen. Die Initiative „Scale-up 100“ sucht hundert technologieintensive EU-Unternehmen mit dem Potenzial zum „Einhorn“. Das Teilprogramm EIC-Accelerator unterstützt Firmen, die an Technologien von strate-



Das schwedische Unternehmen Azelio gehört zu den vom EIC geförderten „Zentauren“: Sein Ziel ist es, erneuerbare Energien bezahlbar und leichter zugänglich zu machen.

gischem europäischen Interesse arbeiten. Ein neuer Index für Geschlechtergleichstellung und Diversität soll beides innerhalb von Unternehmen fördern sowie kohärente Informationen bereitstellen. Außerdem ergänzen mehrere neue Preiskategorien für Bewerberinnen unter 35 Jahren den „EU Prize for Women Innovators“.

Neben diesen institutionellen Änderungen hat die EU-Kommission

das Programm an die aktuellen politischen Prioritäten der Union angepasst und die Antragstellung vereinfacht. So erhalten Unternehmen, für deren Förderung die Mittel nicht ausreichen, ein „Exzellenzsiegel“, das eine Bewerbung auf EU-Mittel aus den Struktur- und Aufbaufonds vereinfacht.

**Matthias Delbrück**

1) PDF unter [bit.ly/3tGrfPg](https://bit.ly/3tGrfPg) (englisch)

## Chips für Europa

Die Europäische Kommission schlägt Maßnahmen vor, um die einheimische Halbleitertechnik zu stärken.

Der „European Chips Act“ der Europäischen Kommission soll der seit Beginn der Corona-Pandemie verschärften Chipkrise kurz- und mittelfristig entgegenwirken. Mit ähnlichen Initiativen wollen die USA, China, Südkorea und Japan mit Milliardenbeträgen strategische und zukunftsfähige Fertigungskapazitäten für die Halbleitertechnologie auf- und ausbauen.

Europa ist derzeit führend bei einigen Aspekten dieser Schlüsseltechnologie, etwa beim Entwurf von Schaltkreisen für Anwendungen in der Automobilindustrie und im Maschinenbau. Die Fertigungskapazitäten decken jedoch den eigenen Bedarf nicht. Die fortschrittlichsten Chips stellen weltweit nur zwei Unter-

nehmen mit Sitz in Taiwan bzw. Südkorea her, sodass schon eine kurzfristige Unterbrechung der Lieferketten wie in der Pandemie zu strategischen Ausfällen führt. Global gesehen beträgt der europäische Marktanteil an der Chipherstellung nur zehn Prozent. Das Maßnahmenpaket verfolgt daher fünf strategische Ziele. Dazu gehört es, die strategische technologische Führungsrolle zu erhalten, Innovationskapazitäten aufzubauen und neue Ideen schnell in Produkte umzusetzen. Außerdem gilt es, die Produktionskapazitäten bis 2030 mindestens zu verdoppeln, neue Talente anzuwerben und auszubilden sowie ausgewogene globale Lieferketten und eine verbesserte Zusammenarbeit mit

gleichgesinnten Partnern zu schaffen. „Kurzfristig wird es unsere Widerstandsfähigkeit gegenüber künftigen Krisen erhöhen. Mittelfristig wird es Europa zu einer führenden Position in dieser wichtigen Branche verhelfen“, sagt Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen zu dem Paket.

Das Kernstück des „Chips Act“ bilden die Weiterentwicklung des „Gemeinsamen Unternehmens für digitale Schlüsseltechnologien“ zum „Gemeinsamen Unternehmen Chips“ sowie die Initiative „Chips für Europa“. Bis 2030 sollen hier mehr als 43 Milliarden Euro investiert werden, davon etwa 11 Milliarden aus öffentlicher Hand. Alle Maßnahmen sind im Forschungsrahmenprogramm

„Horizon Europe“ und in der Initiative „Digitales Europa“ eingebunden. Die Kommission sieht darüber hinaus eine virtuelle Entwurfsinfrastruktur für integrierte Halbleitertechnik vor und die massive Förderung von

Pilotanlagen für eine innovative Produktion. Außerdem gelte es, gemeinsame Normen und Zertifizierungen für vertrauenswürdige Elektronik zu entwickeln und neue fortschrittliche Produktionsanlagen aufzubauen. Laut

von der Leyen sei es gerechtfertigt, „eine nachgewiesene Finanzierungslücke mit öffentlichen Mitteln zu decken, wenn Anlagen andernfalls in Europa nicht errichtet würden.“

**Matthias Delbrück**

## Keine Zusage aus Japan

Der International Linear Collider geht noch nicht in die Vorlabor-Phase.

Eine Expertenkommission des japanischen Ministeriums für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (MEXT) hat Mitte Februar Empfehlungen veröffentlicht, wie sich die Planungen für den International Linear Collider (ILC) voranbringen lassen. Das Ministerium hat die Kommission im vergangenen Sommer ins Leben gerufen, nachdem das Forschungszentrum KEK zusammen mit der Gemeinschaft der japanischen Teilchenphysik (JAHEP) einen Bericht zum Fortschritt des Großprojekts eingereicht hatte. Seit knapp zehn Jahren gilt Japan als möglicher Standort, obwohl die japanische Regierung bisher nicht zugesagt hat, die Beschleunigeranlage im eigenen Land zu bauen.<sup>1)</sup>

Die Expertenkommission empfiehlt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern weitere Schritte, um auf eine Zusage hinzuarbeiten. Zwar erkennt der Bericht die akademische Bedeutung der Teilchenphysik an und bestätigt, dass die detaillierte Untersuchung des Higgs-Bosons mit einer entsprechenden Beschleunigeranlage wichtig ist. Der Einstieg in die Vorlabor-Phase des ILC und damit verbunden eine Interessensbekundung Japans für den Bau der Anlage sei zum jetzigen Zeitpunkt aber verfrüht. Die weltweit angespannte finanzielle Lage mache es nötig, das Konzept für die angestrebte „Higgs-Fabrik“ zu überdenken – und auch den Fortschritt anderer Studien wie des Future Circular Collider am CERN anzuerkennen.<sup>2)</sup>

Bau am Standort bei Genf möglich ist. „Vielleicht sendet Japan mit der Erwähnung des FCC ein Signal, dass es auch vorstellbar ist, sich an diesem Projekt zu beteiligen wie schon am Large Hadron Collider“, meint Karl Jakobs. Derzeit hat der ILC bei Entwicklung und Planung noch Vorsprung gegenüber seiner kreisförmigen Alternative. Daher plädiert Jakobs dafür, weiterhin beide Konzepte zu verfolgen, um auf jeden Fall auch für das CERN einen „Plan B“ in der Hand zu haben.

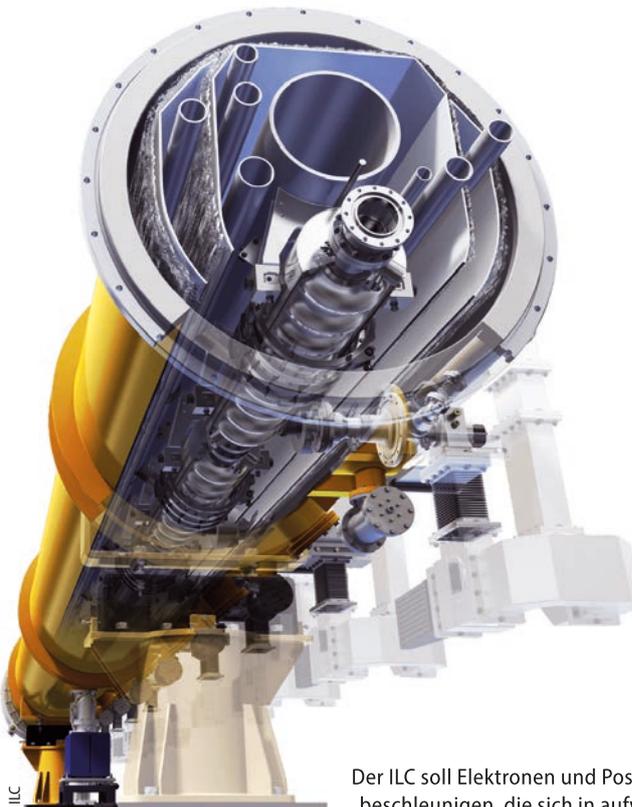
Etwas irritiert zeigte er sich von den Empfehlungen, bei der Entwicklungsarbeit die internationale Zusammenarbeit zu verstärken und den Austausch von Informationen sowie die Diskussion kommender Schritte zu intensivieren: „Die weltweite Kollaboration und Kommunikation funktioniert in der Teilchenphysik bereits sehr gut.“ Bestes Beispiel für die existierende Vernetzung sei die Arbeit in internationalen Kollaborationen oder auch in ICFA.

Nun gelte es, die Mitglieder der japanischen Teilchenphysik-Community beim weiteren Vorgehen zu unterstützen. Dazu gehört auch der Aufbau einer neuen Organisation, die den ILC und die damit verbundene Forschung und Technik in Japan in der Öffentlichkeit und Industrie sowie an den Hochschulen bekannt macht. Die breite Bevölkerung für das Projekt zu interessieren sei laut Karl Jakobs wichtig, damit sie die Kosten für eine künftige Higgs-Fabrik akzeptiere.

**Kerstin Sonnabend**

„Dass in einem solchen Bericht zum ILC auch ein anderes Projekt auftaucht, ist ein bislang einmaliger Vorgang“, stellt Karl Jakobs fest. Der Professor für experimentelle Teilchenphysik an der Universität Freiburg war bis letztes Jahr Sprecher der ATLAS-Kollaboration am Large Hadron Collider. Derzeit ist er als Vorsitzender des „European Committee for Future Accelerators“ auch im International Committee for Future Accelerators (ICFA) vertreten, das den ILC als internationales Projekt unter japanischer Führung stets unterstützt hat.

Für den Future Circular Collider (FCC) müsste ein etwa hundert Kilometer langer Ringbeschleuniger die bestehenden Anlagen am CERN ergänzen. Nach dem letzten Update der European Strategy for Particle Physics<sup>3)</sup> lief eine Machbarkeitsstudie an, ob der



Der ILC soll Elektronen und Positronen mit supraleitenden Kavitäten beschleunigen, die sich in aufwändigen Kryomodulen befinden.

1) Physik Journal, März 2021, S. 14, Mai 2019, S. 10 und Februar 2013, S. 6

2) Physik Journal, März 2019, S. 10

3) Physik Journal, August/September 2020, S. 6